

Der Spiegel.

Herausgeber und Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.

Nr. 17.

Pesth, Freitag den 9. Februar 1849.

22. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung!

In Berücksichtigung der Zeitumstände finden wir uns bewogen eine neue Pränumeration auf unsere Zeitschrift eintreten zu lassen.

Wir eröffnen nämlich ein Abonnement für die Monate Februar und März mit 2 fl. C. M., um welchen Preis die Blätter täglich in's Haus gesendet werden.

Wer ferner vom 1. Februar bis Ende Juni pränumerirt, erhält die Blätter für 4 fl. C. M. zugesendet.

Monatlich wird 1 fl. C. M. entrichtet; doch müssen in diesem Falle die Blätter im Expeditionsbureau (Neumarktplaz, im v. Ullmann'schen Hause Nr. 115, 2. Stock) abgeholt werden.

Die im Januar erschienenen Nummern werden (so lange Exemplare vorräthig sein sollten) für 30 fr. C. M. verabfolgt.

Pesth, den 1. Februar 1849.

Redaktion und Verlag.

Die Wanderjahre.

Novellette.

Ernst hatte noch nicht geliebt, allein Ernst war bereits 23 Jahre alt! Wunderbar genug, wenn man bedenkt, daß in unseren Tagen der Überreife man zu 18 Jahren schon die Rechnung geschlossen haben muß mit seinem Herzen, und der Verstand, ob mündig oder nicht, das Szepter ergreift über die im engen Schnürleib gesellschaftlicher Institutionen willenlos gewordene Pöbelherrschaft der Leidenschaft; der Sturzbad jugendlich er Thatenlust den letzten Schaumflocken seines unbeschränkten Freiheitsdünkels abgegeben haben muß an den ruhigen Strom ernstbüßter Werkeltagsbens und der volle Blutstrahl der Kraft an den tausend sichtbaren und verborgenen Räden zerfchelt sein muß in unzählige, im Sonnenschein des Lenzes buntglitzernde Tropfen.

Ernst war glücklicher gewesen, als so mancher unter seinen Altersgenossen; ihn hatte ein guter Genius wenigstens an dem einen Scyllariffe der Liebe ungefährdet vorübergeführt und mit zarter Hand in die bodenlose Tiefe des Jammerslebens hinabgetragen; da erhielt ihn nun dieser kleine leergebliebene Luftbaum seines Herzens noch über dem Niveau; er fühlte das Bedürfnis der Liebe, allein es kigelte ihm die Phantasie zu wonnigem Schauer, daß ihm noch ein Idea geblieben, das er im buntesten Farbenschmelz vor sein geistiges Auge stellen konnte und dessen materiellen Ausdruck er noch immer hoffen und suchen durfte.

Er hatte so eben die Hochschule verlassen voll des befriedigten Ehrgeizes, der wie kleinlich er auch immer durch eine der mächtigsten Triebfedern für die Spannkraft der Jugend bleibt, nämlich seiner Lehrer schmeichelhaftes Vertrauen, seiner akademischen Mitbürger Zuneigung und Achtung sich erworben zu haben; mit diesem Accreditiv versehen, im Besitze eines ziemlich guten Empfehlungsschreibens aus den Händen der gütigen Schöpferin Natur, wagte er, nach dem Wunsche seiner Eltern, die erste Probefahrt ins Leben.

Hoffnung schwellte ihm die Segel und so

entkam er rasch der Hauptstadt, die zu der Zeit der rege Tummelplatz politischer Leidenschaften und chaotischer Parteiumtriebe, den durch das Jahrhundert notwendig gewordenen sozialchemischen Prozeß durchzumachen begann in umgekehrter Ordnung; denn dort ging die faule Gährung in die geistige über und als das Gemischte noch lange sich nicht klären wollte, bis nicht der trübe Niederschlag des Bodensatzes geschah, da sah er auch die unvermeidliche Explosion vorher, die die Retorte selbst zu zersprengen drohte; er suchte ihr zu entgehen, weil er sie scheute als Zerstörung, fürchtete des neuen Produktes wegen, das in sich das Ferment, und in seinen Elementen den unverwundbaren Keim neuer Prozesse trug; er hatte sie geschaut, nicht weil er zaghaften Herzens, sondern schwachen Gemüthes war, das vor dem unvermeidlichen Unheil zurückbebt; er wollte hinaus in die üppigen Fluren auf fruchtbaren Boden das Saat Korn tragen, daß es dort zur weitgreifenden Wurzel gedeihe, ehe sie Früchte trage, die er dauerhafter und genußreicher wissen wollte, als die zur unnatürlichen Treibhausreise getriebenen Hesperiden waren, die verbotene Früchte bleiben müßten und sollten, so lang für die Drachenhüter kein Alimnensohn sich fand, der mit der Säuberung des Augiasstalles sein Recht und seine Kraft bewiesen hatte!

Sein Gemüth war schwach, weil skeptisch; skeptisch, weil es selbst den umgekehrten Entwicklungsgang eingeschlagen; ehe er Menschen fand, hatte er die Menschheit gesucht; er ging ihr nach in alle Räume, in die Höhle des Kastens und den Pallast der Sünde, in die lichtlose Zufluchtsstätte des menschlichen Elends und die sonnerhellste Wohnung des Glückes — nirgends fand er ihre Spur, noch ihr Gepräge, noch ihren Cultus! Die Gesellschaft erschien ihm wie eine trügerische, gleichnerische Lüge und die Gesellschaft wie eine freche Apostasie! keine von beiden war im Stande, ihm die Zweifel zu lösen, die ihm sich in der Frage aufdröhligten: Ringt man nicht um eine bloße Chimäre seit Jahrtausenden? oder wird man seit der Schöpfung ersten Tage an dem Narrenseile einer Hypothese bloß ohne Grund, einer Theorie

ohne Boden, zur Schlachtbank geführt? liegt im Menschen wirklich das Höhere, um dessen allgemeinen Cultus und Anerkennung er sich abmüht in rastlosem Streben? oder ward seiner Eitelkeit der Giftstoff dieser Fiktion bloß eingepfropft, damit das Contagium des Zeitgeistes an ihm nicht haften möge; und wenn allen Quarantainen zum Troste die Pestbeulen zum Ausbruche kommen sollten, die Behafteten noch zeitlich genug aus dem Lager der Geweihten, aus der Gesellschaft der Reinen gewiesen würden in die Wüste der Verbannung oder zum Scheiterhaufen hinan steigen müßten zum warnenden und abschreckenden Beispiele, zur Expiation! Ist's Ernst um die Würde der Menschheit oder ist sie leeres Gaukelbild sozialistischer Jonglerie, mit dem man uns das Blut aus dem Herzen und das Verstandes-Gold aus dem Hirnkasten lockt?

Wie Descartes kam er von diesem Zweifel zum höhern Bewußtsein seiner selbst als Menschen, indem er außer ihm desselben Existenz zu begründen suchte, dessen Idee er in sich trug; das Individuum, sei es als letzte Einheit — Mensch, sei es als der weitere Begriff des gewordenen — Volk, wollte er kennen lernen und das sollte ihn zur „objektiven Realität“ der Abstraktion führen; in dem wahren und reinen einzelnen Menschengeist liegt die Offenbarung des allgemeinen Menschengeistes in seiner ganzen Fülle, kann er sie ungetrübt und geläutert abspiegeln und festhalten: so offenbart sich durch ihn unmittelbar und nicht abstrakt, sondern in seiner vollen Ursprünglichkeit das Ewige, das sich dann in den tausend Gestaltungen der äußern Wirklichkeit wieder spiegelt.

Mit diesem humanistisch-philosophischen Scheingeldschätze, aber einem viel kleinern Biatikum in klingender Münze, trat unser Lebenspilger seine beschwerliche Diogenesreise an. Ein Stern, von dem es bisher noch nicht entschieden werden konnte, ob es sein Glücks- oder Unglücksstern oder ein Justemilieu von beiden gewesen, führte ihn schnurgerade zum Edelhofe seiner Tante. Es macht sich nämlich unter unsern heutigen Horoskopstellern die brüßliche Ansicht geltend, daß es denn doch auch Sterne, und zwar erster und aller

Orbten, von bloßneutralem Gesinnungslichte geben müße, die um das Urtheil der winzigen Menschenkinder unter ihnen unbekümmert, in kalter egoistischer Abgeschlossenheit ihre ruhigen erhabenen Bahnen wandeln — ja es hängt sich daran sogar der Kometenschweif des Volksglaubens, daß wem unter den todbeglückten Sterblichen ein solcher den Weg erleuchtet aus dem frühern Gewahrsam des Mutterhofes hinab in den schwanken Lebensfahn, den haben die Götter gefeit — und selbst sie nicht mehr, noch selbst ihre irdischen Repräsentanten, ob constitutionellen Ursprungs oder nicht, könnten ihm mehr zu Leibe; er sei kugelfest so zu

sagen, vor der Begebenheiten Laufe, und die empfindlichsten Oszillationen unseres so schwer heimge suchten Erdplaneten, selbst die Passatstürme der Äquinoktialzeiten brächten ihn nicht aus seinem Stabilitäts-Gleichgewichte, so mächtig wirke die Gravitation gegen das Centrum! Fürwahr im Interesse der Staatskalender-Macher ist es zu dauern, daß die physikalischen Gesetze, die seinem Cyclus zu Grunde liegen, noch nicht mit gehöriger Präzision festgestellt sind; so manches Phänomen am runden Westlich politischen Gesinnung fände dann seine Erklärung und so manche Quadratur eines circulus vitiosus ihren Mittelpunkt; doch

wie dem auch sei und werde, für uns bleibt es unentscheidbar, welcher Kategorie der Stern angehört haben mag, der unserm Ernst als Feuer säule vorangegangen zum Edelhofe seiner Tante, der übrigens in einer Einde alttestamentlichen Andenkens gelegen war; so viel ist gewiß, daß Ernst daselbst angelangt, allen festen Boden der Neutralität unter seinen Füßen schwinden sah, als er vor seiner Cousine Helene stand, die daselbst mit ihrer Mutter, in idyllischem Stillleben, ja fast in frugaler Abgeschlossenheit von allem Verkehr lebte.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Tagsbulletin.

Tyrnau. Einem Augenzeugen verdanken wir folgende nähere Details von der Beschießung und Uebergabe der Leopoldstädter Feste. „Ich wollte“ — erzählt unser Berichterstatter, — „Augenzeuge einer derartigen Kriegsepisode sein, und machte mich deshalb am 2. d. M. mit dem frühesten Morgen von Tyrnau aus auf den Weg nach Leopoldstadt. Es mochte ungefähr 8 Uhr früh sein, als das Feuer von den kaiserlichen Truppen eröffnet und eine halbe Stunde lang heftig fortgesetzt wurde. Ich erwartete, daß dasselbe von der Festung aus kräftig erwidert würde, allein ich täuschte mich; die k. k. Truppen feuerten indess noch eine Viertelstunde langsam fort. Schon früher waren auf der Feste kleine weiße Fahnen ausgefliegt, trotzdem jedoch die über dem Thor wehende tricolore Nationalfahne nicht abgenommen worden; da wahrscheinlich erstere von den kaiserlichen nicht bemerkt wurden, so steckte die Besatzung der Feste größere weiße Fahnen aus, die Nationalfahne aber wurde abgebrochen; somit war jede Demonstration verschwunden. Wie dies die Unsrigen wahrnahmen, stellten sie das Feuern ein, und bald darauf erschien auch ein Parlamentär aus der Feste. Die Garnison ergab sich auf Gnade und Ungnade, zog Nachm. ohne Waffen aus, und wurde noch am selben Tage bis Tyrnau und von da über Preßburg nach Wien transportirt. — Die Stellung unserer Batterien bei dieser Affaire war folgende: am rechten Ufer der Waag südlich der Festung bei Beregseg standen 1 Batterie von 4 18pfündigen Vertheidigungskanonen und 2 Haubitzen, und dann links herum in einem Halbkreis bis wieder an die Waag: 1 Batterie von 60 und 30pf. Mörsern, 1 Batt. von 4 Raketen (in Mestekfo), 1 Batt. von 3 Haubitzen, 1 Batt. von 4 12pfünd. Vertheidigungskanonen, 1 Batt. von 4 30pfünd. weittreibenden Mörsern an der Waag, und am linken Ufer des Flusses noch 2 7pfünd. Haubitzen. Im Ganzen wurden nur bei 50—60 Projectile in die Festung geworfen, die aber in dem kleinen Raum derselben nicht ein Gebäude unversehrt gelassen. — Feindlicher Seite ist nur ein Kranker im Bette von einer Bombe getödtet worden. — Die Unsrigen haben gar keinen Verlust erlitten, da der Feind das Feuer nur sehr schwach erwiderte. (Preßb. Ztg.)

Die k. Freistädte Böding und Modern sandten am 9. Jänner eine vereinigte Deputation nach Olmütz, um Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph I. ihre Huldigung darzubringen. Nachdem dieselbe am 11. Jänner huldreichst empfangen ward, überreichte der Stadtrichter von Böding, Herr J. Polner, in deutscher Bevortwortung zwei Adressen, welche, ebenfalls in deutscher Sprache abgefaßt waren.

Se. Majestät geruhten darauf Folgendes zu antworten:

„Ich werde mit allen Kräften den Frieden in Ungarn herzustellen suchen, damit in den Städten Gewerbe, Künste und Wissenschaften wieder ausblühen können.“

Der Herr Bürgermeister von Modern und der Herr Stadtrichter von Böding hatten die hohe Ehre, am Audienztage der kaiserl. Familientafel beigezogen zu werden.

Paris, 31. Januar. Die Szenen der letzten Tage, (sagt Cavaignac's Organ „Le Credit“)

haben dem von allem liberalen Einfluß gänzlich abgesperrten Präsidenten Bonaparte die Augen geöffnet. Wie wir hören, ist folgender Plan im Werke: Die Nationalversammlung wird bei der zweiten Deliberation den Kautschu-Antrag verwerfen, dagegen aber im Laufe der Amendementsdebatten die Zahl der organischen Gesetze herabsetzen. Dusaure tritt demnächst an Leon Fauchers und Vivien an Larrosses Stelle. Lamoricière würde den alten General Kullieres im Kriegsministerium ersetzen.

— Die Bergpartei hat sich nicht begnügt das Ministerium in Anklagezustand zu setzen, sondern sie hat gestern noch die Einleitung einer parlamentarischen Untersuchung (wofür die Nationalversammlung so eben, Mittags, im Begriffe ist, 15 Kommissionsmitglieder zu ernennen) durchgesetzt. Das wird wieder einen schönen Skandal abgeben.

— Die Abgabe ist mit Gefangenen aller Gattungen überfüllt; eben so die Conciergerie. Selbst Stadtheldens und Mobilgardens-Offiziere wurden neuerdings verhaftet. Die Soldaten kampieren unter Holzschuppen in dem Invalidenquartier und legen kaum beim Essen das Gewehr aus den Händen. Aus Orleans, Blois u. führen uns die Eisenbahnen immer neue Truppen zu. — Hr. v. Bugaud verließ Paris und eilte zur Alpenarmee, um im Falle des Gelingens des Staatsstreiches mit zwei Divisionen die neue Ordnung der Dinge zu schützen und uns den lahmen Heinrich einzulokalisieren. Da nun der Streich misslungen, so herrscht große Bestürzung in allen Sälen des Faubourg St. Germain. — P. S. Soeben nimmt die Polizei beim Maler Perrignon die Porträts des Frohdorfer Königspaars weg. Entsetzlich!

— Wir erhalten soeben franz. Blätter u. Briefe, welche uns beruhigende Nachrichten über den Zustand der Stadt bringen, und nur hervorheben, auf welcher schwacher Basis die französischen Zustände beruhen, wenn die Drohungen einiger Bataillone der Mobilgarde eine solche Entwicklung militärischer Macht notwendig machen. Bemerkenswerth ist insbesondere der Umstand, wie schnell in Frankreich Personen und Regierungsformen altern. Nach kaum zweimonatlichem Bestande des bonapartistischen Schwindels beginnen die „Nothen“ eben so wie die „Weißen“ gar keck hervorzutreten. Die Regierung scheint eben ein stärkeres Hervortreten dieser Stimmung nicht ungen gesehen zu haben, denn sie gründete darauf ihren Operationsplan, der jedoch schmählich gescheitert ist. Ist die Lage Frankreichs aber deshalb eine erfreuliche? Leider können wir im Angesichte der dringend notwendigen Reformen im Staatshaushalte und der Parteitungen diese Frage nur verneinen. Frankreich geht so wie ganz Europa einer großen Krise entgegen. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurde die Amnestiefrage zur Sprache gebracht. Ein Redner beschwor die Versammlung die letzten Worte des sterbenden Erzbischofs zu erfüllen, die darin bestanden: „Gnade für denjenigen zu erlesen, dessen Angel ihn durchbohrt.“ Der Antrag einer gänzlichen Amnestie ward mit großer Majorität verworfen. (Allg. Ost. Zeit.)

— Im Cabinet herrscht große Verblüfftheit über die gestrige colossale Minorität zu Gunsten des Anklageacts. Während wir früher die Zahl der Adhärenzen nur auf 230 angaben, ist sie bei offiziellem Votum bis auf 250 geschwollen. Der Anklageact liegt jetzt dem Justizauschuß zur Begutachtung vor.

— Die Nationalversammlung beschäftigte sich vor der öffentlichen Sitzung mit Organisation ihrer monatlichen Bureauabtheilungen. Die große Majorität der Präsidenten und Secretäre derselben fiel zu Gunsten der Democratie (Berg und höhere Linke) aus. Dies Resultat ist bei der gegenwärtigen politischen Lage Frankreichs höchst wichtig, da der Februar, für dessen Dauer jene Abtheilungen organisiert sind, zur Lösung wichtiger Fragen beitragen dürfte.

Berlin, 2. Februar. Ein Polizeibefehl erklärte gestern, den Betheiligten sehr unerwartet, die Separatzusammenkünfte der Wahlmänner für verboten; auch dann, wenn sie eine Polizeiperson oder obrigkeitliche Behörde zugezogen hätten. Nur die Gesamtdistrictsversammlungen der Wahlmänner, ohne Scheidung der Farbe, sind nach wie vor gestattet. Vermöge des Belagerungszustandes hat die Polizei zu dieser Verfügung das Recht. Der Grund wäre aber, daß in einigen der demokratischen Wahlmännerversammlungen eine Stimmung sich gezeigt und eine Sprache geführt worden, die an die demokratischen Clubs aus der Zeit der lebhaftesten Agitation erinnern. Die Bildung eines Centrums scheint durchaus gescheitert, und dem Anscheine nach hätte jetzt kaum ein Candidat, der sich von vornherein zu demselben hielte, Aussicht. Selbst Grabow nicht, was eine wahre Abnormalität und ein sehr übles Auspizium für die Zukunft wäre. Die vom Centrum werfen die Schuld deshalb weniger auf die Schultern der äußersten Linken, als auf den Eigensinn der Rechten, die schroff und halsstarrig auf die Paragraphe ihres Programms besteht. Sie allein trage die Schuld, wenn Berlin nur radikale Deputirte in die Kammer schickt.

Italien. Aus Mailand melden die neuesten Berichte vom 31. v. M., daß Marschall Radeky die Armee am Ticino concentrirt hat und daß sie nach allen Seiten schlagfertig bereit ist. Die in mehreren Städten entdeckten Waffenvorräthe aller Art zeigen mehr als Alles, daß die Nobili wieder Schilderhebung beabsichtigen. Mailand ist in furchtbaren Vertheidigungsstand gesetzt. Die Citadelle ist mit Kanonen besetzt und bereit, im Fall einer Empörung, auf die Stadt los zu donnern. Von der piemontesischen Gränze nach Mailand und von Mailand nach Verona und Padua sind Telegraphenlinien errichtet, um den kaiserlichen Truppen-Commandanten jedes Ereigniß schnell mitzutheilen. Die Stadt Mailand würde einen neuen Treubruch schwer büßen.

Weltbühne.

Wien. Das Finanzministerium hat den sämtlichen ihm untergeordneten Praktikanten den Beamtencharakter mit einer jährlichen Besoldung verliehen.

— Den hiesigen Schiffmeistern wurde bekannt gegeben, daß die Schifffahrt auf der Donau vorläufig nur bis Raab aus strategischen Rücksichten betrieben werden dürfte, daß jedes weiter unten getroffene Schiff jedoch ausgehalten und weggenommen werden würde.

— Von der Candidatur zur morgigen Reichstagsdeputirten-Wahl traten zurück oder wurden zurückgenommen: die Herren Hoch, Pratobevera, Auranda, Montecuculi, Tomafsek, Dr. Hye, Dr. Seiler, Bar. Feuchtersleben, wogegen Dr. Landsteiner eintrat. Man will Bar. Kübel die meisten Chancen beilegen.

Wien. Die Abendbeilage der Wiener Zeitung widerlegt das Gerücht, daß die Eröffnung der juristischen und philosophischen Studien neuerdings hinausgeschoben sei; sie enthält zugleich die Versicherung, daß dieses Gerücht un wahr ist, und daß für die Hörer dieser Studien-Abtheilungen geeignete Hörsäle im Gebäude der thessalonischen Ritter-Akademie ausgemittelt und hergestellt worden sind.

Reichenberg, 2. Februar. An die Stelle des verstorbenen Deputirten C. Herzog ist Hornbostel mit 23 unter 43 Stimmen gewählt worden.

Mailand. Die Garnison von Mailand besteht gegenwärtig aus 30,000 Mann, die meistens in den schönsten Pallästen ihre Wohnung aufgeschlagen haben.

Frankfurt. Besondere Dankschreiben wurden vom Erzherzog Reichsverweser aus gefertigt, und jenen deutschen Fürsten, welche im Voraus und freiwillig ihre Stimmen für Ein Oberhaupt Deutschlands abgaben, zugesendet.

Berlin. Die Aufhebung der Todesstrafe hat auch in Berlin bei Anerkennung der deutschen Grundrechte die größte Schwierigkeit erhoben, da Preußen noch nicht in der Lage ist, dieselbe zu genehmigen. Der Justizminister bemerkte in einer diesfälligen Rede: Die Aufhebung der Todesstrafe hänge von dem Grade der Volksbildung ab. Dies sei aber eine reine Zeitfrage und in Preußen der Stand der Volksbildung noch keineswegs zu einer solchen Höhe gediehen, was die Erfahrungen der letzten Monate nur zu sehr bestätigt haben. Viele im Volke scheinen in der That noch des Abschreckungsmittels der Lebensstrafe zu bedürfen, um sie von dem schwersten Vergehen gegen die Menschheit, dem Morde, abzuhalten. — Wir finden diese Bemerkung des preussischen Justizministers allerdings rückwärts werth, doch soll man in der jetzigen Zeit vor Allem die Humanität beherzigen.

London. In Liverpool ist an Gold aus Californien in Barren für 15,000 Pfund Sterling angelangt.

Newyork, 10. Jänner. Eines der wichtigsten Ereignisse, das hier die ganze öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, sind die gegenwärtig von der hiesigen Regierung ämtlich bestätigten Nachrichten von den Goldgruben Californiens, welche ein Deutscher, Müller, am Sacramentofluß entdeckte. Die Manie, Gold zu suchen, oder Waaren für schweres Gold zu verkaufen, hat in den ganzen vereinigten Staaten dermaßen überhand genommen, daß in Newyork allein, in diesem Staat über hundert Schiffe als segelfertig angezeigt werden, welche alle Passagiere und Fracht nach dem Lande mitnehmen, welches (der Präsident) James Polk von den Mexicanern eroberte, und sich dadurch unsterblich gemacht hat. Bis jetzt kennt man den ganzen Umfang der Goldgruben noch nicht: er soll jedoch eine Fläche von der Größe des Staates Newyork umfassen! Die täglichen Berichte in den hiesigen Blättern erscheinen wahrhaft fabelhaft: dennoch bestätigen sie sich. Fast alle Matrosen, welche dort landen, ja das angestellte Militär desertirt schaarenweise nach der Zauberregion. Im „Herald“ findet sich die Angabe, daß sich bis jetzt 4000 Indianer und eben so viele Weiße mit der Goldwäscherei beschäftigen, und die Stadt S. Francisco, welche 2000 Einwohner zählt, ganz entvölkert sein soll, indem sich nur 40 bis 50 Personen noch dort befinden! Man bedient sich nur eines guten Messers, um damit das Gold von den Felsen zu trennen (?); die größere Anzahl nimmt aber, statt dessen, einen Negerkorb, füllt diesen mit Erde und begießt diese so lange mit Wasser, bis die Erde abgelaufen ist und das Gold zurückbleibt. — Der größte Theil der Landleute verläßt die Felder und geht in die Goldgruben. Einzelne Personen haben an einem Tage für 800 Dollars Werth des reinsten Goldes gefunden, und einzelne Klumpen reinen Goldes von 4000 Dollars Werth sind ebenfalls gefunden worden.

Etwas von Allen.

— Im Jahre 1848 erschienen im vereinigten Königreich Großbritannien 447 Zeitungen, für welche 121,184 Riß Papier, zum Theil von ungeheurer Größe, verbraucht wurden. Seit Anfang dieses Jahres wird die Times auf einer Maschine gedruckt, welche in jeder Stunde 12,000 Bogen abwirft. Das englische Volk verwendet jährlich die ungeheure Sum-

me von 1,350,000 Pfund Sterling (15 Millionen Gulden) für Zeitungen. Außerdem zahlt es noch für Monatschriften, monatlich 5000 Hefte, 300,000 Pf. Sterling. Nimmt man hinzu, daß, einem englischen Blatte zufolge, jährlich etwa 100,000 Pf. für 434,600 neue Werke und Wiederauflagen ausgegeben werden, so ergibt sich, daß der Buchhandel im Ganzen jährlich einen Aufwand von 2,085,600 Pf. Sterling, also etwa 25 Millionen Gulden erheischt. — Von jenen 447 Zeitungen lieferte London 79, die Provinzen Englands 312, Wales 8, Schottland 69 und Irland 70.

— Der Entdecker des Goldlagers zu Californien ist ein Schweizer mit Namen Suther. Derselbe stand bis 1830 in französischen Militärdiensten, ging dann, nachdem er als Sergeant entlassen worden, nach Amerika, wo ihn das Schicksal später nach Californien führte. Er leistete dem damaligen mexikanischen Statthalter einige wichtige militärische Dienste und erhielt als Belohnung dafür eine Strecke Land von 10 spanischen Meilen im Umfange, welches in einer Wildnis gelegen und von Indianerstämmen umgeben war. Er hatte sich bei den Indianern in Achtung zu setzen gewußt und sich zu einer Art von Häuptling emporgeschwungen. Als Suther einen Damm in der Nähe des Flusses aufwerfen ließ, wurde das Gold auf seinem Gebiete entdeckt. Die Güte des kalifornischen Goldes ist die vorzüglichste; es ist zum Theil 23karatig, sonach vom Werthe des Rufatengoldes. Suther, dessen Besitzthum von der amerikanischen Regierung anerkannt worden ist, hat die Aussicht, binnen einiger Zeit der reichste Privatmann der Welt zu werden.

— Unsere Kenntniß der Urvwelt hat wieder Gelegenheit sich zu erweitern, wie wir aus einer Mittheilung des Dr. Carus in Dresden erfahren. — Dr. Koch nämlich, welcher das Riesenskelett des Hydrarchos, das jetzt im Berliner Museum aufgestellt ist, nach Europa gebracht hatte, reiste abermals nach Amerika, um im Staate Alabama seine Nachforschungen nach weiteren Fragmenten dieses vorweltlichen Geschöpfes fortzusetzen, da an dem Thiere noch die entscheidendsten Skelettheile fehlten. Seine Bemühungen hatten den besten Erfolg. Es ist ein großer Transport von Ueberresten dieses Thieres angekommen, die den gewünschten Aufschluß geben. Ein fast vollständiges Kopfskelett einer kleinen Species liefert den Beweis, daß diese Thiere eben so wenig Eidechsen des Meeres als Wallfische waren, sondern eine eigene, höchst eigenthümliche und durchaus neue Uebergangsform vom Seehund zum Delphin darstellen. (Lloyd.)

— Louis Philipp als Börsenpekulant. Man schreibt aus Berlin: Aus den Papieren eines kürzlich verstorbenen Bankiers hat sich ergeben, daß Ludwig Philipp einer der bedeutendsten Spekulanten an der hiesigen Börse gewesen ist. Wollte er Einkäufe machen, so pflegte er vorher krank zu werden, was augenblicklich das Fallen der Papiere verursachte, und jetzt wurde eingekauft, um später bei günstigeren Kursen loszuschlagen. Auf diese Weise hat Ludwig Philipp an der hiesigen Börse bedeutende Summen verdient, was an andern Börsen eben so der Fall gewesen sein mag.

— Der neueste Vorschlag zum Frieden zwischen Dänemark und Deutschland lautet dahin, daß man ein besonderes Herzogthum Schleswig bilden solle, mit Dänemark in manchen und gerade in wichtigen Beziehungen verbunden, im Uebrigen aber mit einer gewissen Selbständigkeit gewidmet. Dieser Vorschlag geht von Dänemark aus. Er ist von Lord Palmerston aufgegriffen und wird von Rußland, Schweden und Frankreich lebhaft unterstützt.

— Berliner Blätter melden von der eigenthümlichen Erscheinung, daß seit der Märzrevolution viele reiche Leute sich rein aus Muthlosigkeit das Leben genommen. Es sind derart etwa 20 Selbstmorde in den reichsten Familien vorgekommen, zum Theil deshalb, weil einige Verluste in ihrem Geschäfte sich ergeben, diese bei etwas mehr Lebensmuth hätten sehr leicht verschmerzen können.

— In Rußland ist durch einen Ukas die Fabrication und der Handel mit Streichhölzeln beschränkt worden, weil sich ergeben, daß die meisten Feuersbrünste durch Streichhölzer veranlaßt sind.

— In Bayat, im Departement Creuse, ist im Laufe dieses Monats Herr d'Uffel, ehemaliger Page Ludwigs XV., in seinem 102. Lebensjahre gestorben.

Pesth-Ofner Neuigkeitshote.

* * * K u n d m a c h u n g. Felix Szlawosky aus Krakau in Galizien gebürtig, 41 Jahre alt, katholisch, verheirathet, Schneider von Profession ist, bei erhobenem Thatbestande durch Zeugen rechtlich überwiesen worden, am 30. d. M. in dem Quartier mehrerer kaiserlichen Soldaten zu Pesth vor denselben nicht nur die größten und aufreizendsten Schmähungen gegen Se. Majestät den Kaiser ausgefloßen, sondern diese Soldaten auch zum Treubruche zu verleiten versucht zu haben. Derselbe wurde daher durch standrechtliches Urtheil zufolge der allerhöchsten Manifeste vom 3. October v. J. und der Proklamation des Herrn Militärs-Distrikts-Commandanten Ladislaus Grafen Werbna vom 7. Jänner d. J., womit obige That mit standrechtlicher Bestrafung bedroht wurde, zum Tode durch den Strang verurtheilt, und die Todesstrafe durch Pulver und Blei an ihm vollzogen. — Ofen am 6. Februar 1849. — V o n d e r k. k. m i l. - p o l i t. C e n t. U n t. C o m m i s s i o n.

* * * Wir lesen in der „Pesther Stg.“ folgende Rüge, die auch wir schon des öfteren erhoben haben, die aber gewiß so lange erfolglos bleiben wird, bis nicht andere Mittel als welche der Journalistik zu Gebote stehen, in Anwendung kommen werden. Ist es aber ein Leichtes, in dieser Beziehung Zwangsmittel anzuwenden? Daß die Höhe des Miethzinses eine fast unerschwingliche geworden, ist unbestreitbar; wie soll aber einer Willkür gesteuert werden, die sich so gut hinter den Schein des guten Rechts verkrüppeln kann? — Die Zeiten lauten: „Wir können nicht umhin, eine gerechte Rüge über die unerfättliche Habgucht einiger hiesiger Hauseigentümer auszudrücken. Die Zeit ist schlimm für die Industriellen und fast jegliches Gewerbe, die Hauseigentümer haben aber doch wahrlich das Wenigste durch die anhaltenden politischen Wirren und in Folge derselben eingetretenen Verkehrshemmungen und finanziellen Krisen verloren. Nichtsdestoweniger sind in der jüngsten Zeit Steigerungen vorgekommen, welche, die Zeitumstände berücksichtig, wahrhaft unverkämmt genannt werden müssen. Zwar haben wir auch Fälle in Erfahrung gebracht, wo unbemittelten Wohnparteien eben in Folge der neuesten Zeitverhältnisse der vierteljährliche Zins erniedrigt wurde, aber es ist uns auch die beispiellose Steigerung bis zu 25 pcc. zu Ohren gekommen. Wir wünschten, die Behörde legte sich in so empörenden Fällen ins Mittel. Wucherische Hauseigentümer sind grausamere Blutigel am Wohlstande der Industriellen und Gewerbetreibenden, als die seit einem Jahre bald anhaltenden Störungen im Verkehr der Völker. Die Namen dieser Blutigel wären würdig, der öffentlichen Meinung vorgelegt zu werden. Die Presse ist hier der natürliche Anwalt der Wehrlosen.“

* * * Während das deutsche Element jetzt sichtlich in Pesth-Ofen im Handel und Wandel freier und selbstbewußter hervortritt, gibt es noch immer ganz sonderliche Exemplare des deutschen Michels, die sich von dem Glauben an das allein seligmachende Magyarenthum, in welches sie sich mühsam hineingelegt, nicht loszureißen vermögen. So wird uns von einem Pester erzählt, der, seiner Abstammung nach ein Deutscher, einen Diener von gleichem Nationalität hat, dem aber streng untersagt ist, mit den bei seinem Herrn Vorsprechenden anders als ungarisch zu parliren. Ob der Famulus dafür eine Lohnzulage bezieht, wissen wir nicht, wohl aber, daß er im ungarischen sich nur mit Mühe verständlich macht, und daß dieß schon zu komischen Scenen Veranlassung gab. (Pest. Zeit.)

* * * Das Centralorgan für Handel etc. meldet: Die hier anwesenden Minister S t a d i o n, S c h w a r z e n b e r g, K u l m e r und B r u c k werden dem Vernehmen nach durch längere Zeit hier verweilen, da es sich um die Delegation von drei kaiserlichen Kommissären nach den pazifizirten Theilen Ungarns handelt. Von diesen drei Civilkommissären wird einer die Finanzen, der zweite die Justizverwaltung, der dritte die politischen Verhältnisse Ungarns im Auge zu halten haben. Sie werden aus dem Gremium der entsprechenden Ministerien genommen; für die Finanzen ist Hofrath S z ö g ö n y bestimmt. Im Ministerium der Finanzen wird eine u n g a r i s c h e S e k t i o n errichtet, deren Leitung der vor Kurzem hier angekommene kaiserliche Hofrath Graf A l m a s s y übernimmt.

* * * Ein Pfarrer im Colter Bezirke, wo die Proclamationen aus Debreczin von Hand zu Hand gehen, glaubte, wie der „Figyelmezö“ erzählt, seiner Pflicht derart Genüge zu leisten, daß er erst die Kossuth'schen und dann die königlichen Proclamationen von der Kanzel herab verlas; das dortige Landvolk aber soll zu der Zumuthung, vor der kaiserlichen Armee ihre Dörfer und Scheunen in Brand zu stecken, unwillig den Kopf geschüttelt haben.

•• Von Seite der Stadthauptmannschaft ist das herumziehen mit Leierkasten im Bereiche der Stadt, neuerdings untersagt worden. Hoffentlich wird diesem Verbote, das eine eben so lästige als überflüssige Steuer unterdrückt, jetzt pünktlicherer Gehorsam geleistet werden, als ebendem.

•• Seit einigen Tagen werden das Versag-Amt, das Dreißigstgebäude, so wie andere k. Gebäude von den gewöhnlichen Wachen bezogen.

•• Das Stadthauptmannamt hat mehrere Individuen, welche Waffen und Montourstücke verborgen hatten, gefänglich einziehen lassen.

•• Damit die Einquartierung des k. k. Militärs schneller und pünktlicher in Vollzug gesetzt werden könne, ist für die Quartiermeister in jeglicher Vorstadt ein städt. Kanonellist beigegeben worden.

•• Seit einer Woche hört man wieder häufiger über Diebstähle klagen. Sei es nun die überhandnehmende Noth,

sei es die wiedererwachte Frechheit, mit der das müßige Gesindel seinem Lieblingshandwerke nachgeht, genug, von Seite der Polizei sollte allso gleich die größte Sorgfalt und Strenge in Ueberwachung und Bestrafung der Verbrecher gehandhabt werden.

•• Die 101 Kanonenschüsse, welche unlängst bei Abhaltung des feierlichen Requiems für den Grafen Lamberg hier abgefeuert wurden, erregten in der Umgegend nicht geringe Besorgnisse, indem man die albern Gerüchte, die in der letzten Zeit gang und gäbe waren, verwirklicht glaubte.

•• Die Ungarn haben von Komorn aus eine Expedition gegen Gran versucht; 1500 Mann erschienen bei Párkány und begannen über die Donau zu feuern, sie mußten sich aber bald zurückziehen, da sie das von Obrist Horváth gegen sie in Anwendung gebrachte Raketenfeuer nicht aushalten konnten. (Figv.)

•• Ein Rabulist, dem es zur Zeit der allgemeinen Waffenablieferung um seine schönen Privatgewehre leid that,

übergab dieselben, um der ihm so unwillkommenen Confiscation auszuweichen, einem Büchsenspanner, damit dieser sie für die feinigern ausbe und der Confiscation entziehe. — Aus übertriebener Vorsicht aber verfertigte er eine Instanz in Namen sämtlicher Büchsenpanner, worin diese um die Erlaubniß zur Beibehaltung ihrer Gewehre unter Confiscation nachsuchen. Die Taktik aber war zu auffallend, und die Erlaubniß wurde verweigert, so daß der Büchsenpanner zur Uebergabe aller bei ihm vorrätigen Gewehre gezwungen wurde. (Figv.)

•• Ein Bruchtheil des von Perczel oder Dembinsky angeführten Armeecorps war bei Szibakháza über die Theiß gegangen, General Dtinger aber überfiel sie und ließ noch, bevor sie entfliehen konnten, die Brücke herausnehmen; das kleine Häuflein ist nun sehr in der Klemme. (Figv.)

•• In Mezökövesd sollen nach der Erzählung eines Reisenden 24 Husaren sich der Gewalt bemächtigt haben und jeden Reisenden beunruhigen.

Wegweiser und Anzeigebblatt.

Geschäfts-Bericht.

Wien, 6. Febr. (Platzverhältnisse.) Die Emittirung der neuen Anleihe rückt näher heran und beschäftigt die Börse. Da sich jedoch die Dispositionsbililität der außerordentlichen Zusätze in der Bank bis auf 9 Mill. vermindert hat, so gewinnt die verbreitete Meinung Eingang, daß einstweilen 25 Mill. in Centralanweisungen à 3 % und in kleinsten Beträgen bis zu 5 fl. ausgestellt würden. In Betreff der Anleihe selbst glaubt man an eine vorzugsweise Berücksichtigung der im Aus- und Inlande gangbarsten Gattungen der 5 und 2 1/2 %igen Metalliques. Hiemit erschien der Gedanke an eine Lotterie-Anleihe beseitigt, was sich auch dadurch bewähren will, daß nicht nur die Lose der Staatsanleihe, sondern auch die kleineren Privatanklehenslose, als Fürst Windischgrätz'sche, Fürst und Graf Esterházy'sche Lose, wieder einigen Favor nahmen. Feste Betheiligung im

stärksten Betrage, gewärtigt man vorerst von einem St. Petersburger Hause, anderweitige von hiesigen großen Banquiers und jenen im Westen. Die Beachtung der Rechtsansprüche der älteren Staatsgläubiger erscheint bei Verwerthung dieses neuen Kredits in bestimmte Aussicht gestellt. In so lange hierüber Unentschiedenheit waltet, verbleibt die Börse in Spannung und der Verkehr erstreckte sich in den letzten Tagen wieder mehr auf Eisenbahnaktien, insbesondere auf Livorneser, jedoch unter unerheblichen Coursveränderungen. Dagegen haben sich Mailänder Eisenbahnaktien um mehrere Prozente gehoben, indem sich bessere Aspekte für diese Unternehmung eröffneten. Gold ist wieder stark gesucht, Silber dagegen vernachlässigt.

— (Oesterr. Sparkassa.) Vom 29. Jan. bis 3. Febr. Rückgezahlt an 1539 P. 104227 fl. ein-gelegt von 2260 P. 178520 fl.

Wiener Börse vom 6. Februar 1849.

5 ^o Metalliques	81 1/2 — 84 1/2
4 ^o „ ddo	67 — 63
2 1/2 ^o „ ddo	45 — 45 1/2
Bankaktien	1110 — 1115.
Lose v. 1834	143 1/2 — 144.
Lose v. 1839	90 — 91

Eisenbahnaktien.

Nordbahn	93 1/2 — 100.	Mailänder	67 1/2 — 68
Gloggnitzer	96 1/2 — 97.	Pesther	67 1/2 — 68.
Livorneser	65 — 65 1/2.	Linz-Budw.	185 — 186.

Fremde Devisen.

Amsterdam 2 M.	156 1/2.	Augsburg usq	112.
Bukarest 31 T. S.	250.	Frankfurt 3 M.	112.
Genua 2 M.	130 1/2.	Hamburg 2 M.	165.
Livorno 2 M.	107 1/2.	London 3 M.	11 fl. 19 fr.
Mailand 2 M.	110 3/4.	Paris 2 M.	134.

Bühnen-Repertoir im deutschen Theater.

Vom 7—18 Februar.

Mittwoch den 7. „Linda.“ Donnerstag 8. „Das Epigramm.“ Freitag 9. „Martha.“ Samstag 10. „Dorfgeschichte, die in der Stadt endet.“ (Benefize des Hrn. Weiß) Sonntag 11. „Die Bärenschente.“ Montag 12. „Der Lumpensammler.“ (Benefize der Fr. Urban) Dienstag 13. „Robert der Teufel.“ Mittwoch 14. „Der beste Ton.“ Donnerstag 15. „Die Ballnacht.“ Freitag 16. „Die Waise aus Genf.“ Samstag 17. „Die Schbellinnen.“ (Benefize d. Hrn. Reg. Steiner) Sonntag 18. „Der Lumpensammler.“

Pesther Walzmühl-Gesellschaft.

Die Herren Aktionäre der Pesther Walzmühl-Gesellschaft werden höflich eingeladen einer den 11. März Morgens 10 Uhr im hiesigen Kasino abzuhaltenden Generalversammlung beizuwohnen. Der Gegenstand der Berathung betrifft die in der Generalversammlung vom verfloffenen Dezember gefaßten Beschlüsse.

Pesth, den 20. Januar 1849.

Die Direction.

Einladung zur Pränumeration auf die „Grazer Zeitung“ für das Jahr 1849.

Beinahe im Mittelpunkte Oesterreichs gelegen, ist unsere Zeitung berufen ein Organ dieses Gesamtstaates zu sein. Wir erhalten aus allen Theilen der Monarchie und Deutschlands schnelle

Korrespondenzen. Die Redaktion selbst hat sich über jedes Parteigetriebe gestellt, und verfolgt in ihrem Streben das Ziel einer auf Recht, Wahrheit und Sittlichkeit fußenden Freiheit, die allen Völkern des großen Länder-Complexes ihre Nationalrechte möglichst gewährleisten soll. Einen entschiedenen aber besonnenen Fortschritt zu fördern, liegt in der Aufgabe, welche sich unsere Zeitung zunächst festgesetzt hat und kräftig zu verwirklichen strebt. — Die „Grazer Zeitung“ erscheint täglich und wird mit der Post auch täglich an die Orte außer Graz versendet; derselben wird wie bisher das Provinzial-Amts- und Intelligenzblatt und dreimal die Woche das belletristische Blatt „der Volksfreund“ beigegeben. Die äußerst billig gestellten Pränumerations-Preise für die täglich in Groß-Folio erscheinende „Grazer Zeitung“ sind: im Orte Graz ganzjährig 16 fl., halbjährig 8 fl. und vierteljährig 4 fl. C.M.; bei allen Postämtern mit täglicher Zusendung unter Couvert ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl. C.M. — Jene verehrten Abnehmer, welche die Zeitung mit der Post zugesendet wünschen, belieben die Pränumeration bei den Postämtern möglichst bald einzuleiten, damit die Zusendung derselben mit 1. Januar 1849 pünktlich erfolgen könne. Graz, im Dezember 1848.

Der Verlag:

Andreas Leikam's Erben.

Die Redaktion:

Schulheim Firbas.

Ein junger Mann,

welcher mit guten Zeugnissen versehen, und sich gut in der Buchführung auskennt, wünscht in ein Handlungshaus aufgenommen zu werden. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Gedruckt bei Lukács und Comp.

Bei allen k. k. Postämtern wird Pränumeration angenommen auf die

„Agramer Zeitung“ sammt Beiblatt „Luna“.

24-ter Jahrgang. Erstes Semester. (Januar bis Juni) 1849.

Die „Agramer Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal in Folio-Format, jedesmal einen ganzen Bogen, die „Luna“ wöchentlich einmal, einen halben Bogen stark.

Der halbjährige Pränumerationspreis ist für auswärtige p. t. Abonnenten, bei portofreier wöchentlich dreimaliger Versendung durch die Post unter Couvert 5 fl. 10 fr. Für Eigellirung mit hartem Wachs der Posterculare halbjährig 36 fr.

Insertionsgebühren im Intelligenzblatte für den Raum einer zweispaltigen Zeile 4 kr., der dreispaltigen Zeile 6 kr., einer Zeile nach der ganzen Breite 8 kr. C. M.

Den löbl. Oberpost- und Postämtern diene zur Beachtung, daß den Bestellungen der betreffende Betrag gleich beige-schlossen werden muß, indem in Folge Postordnung Bestellungen, denen der Betrag nicht in einem mitfolgt, unbeachtet bleiben werden. Ferner sind die Bestellungen für die „Agramer Zeitung“ abgefordert von jenen für die „Novine herv. sl. d.“ und den „Slavenski jug“ zu machen.

Die Redaktion bittet um möglichst baldige Bestellung, um die Auflage bei Zeiten bestimmen zu können, so wie um genaue Angabe des Namens, Charakters und Wohnortes, sowohl von Seite der einzelnen p. t. Abonnenten als der löbl. Postämter, um jeder Irrung bei dem Drucke der Adressen vorzubeugen.